

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

7.9.1853 (No. 211)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 7. September.

N. 211.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 Kr. und 4 fl. 15 Kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Die türkischen Abänderungen an der Wiener Konferenznote.

Es ist charakteristisch für die Haltung nahezu der gesammten europäischen Presse, daß sie während des ganzen seitherigen Verlaufs des russisch-türkischen Zwistes nicht nur das Vertrauen auf die Aufrechterhaltung des Friedens niemals aufzugeben, sondern auch sich unablässig bereit hat, Versicherungen mit der Wiener größter Zuverlässigkeit zu geben, dahin gehend, daß die Grundlagen der friedlichen Ausgleichung bereits gefunden seien. Namentlich hat sich die Wiener Presse in dieser Richtung bemerklich gemacht; aber auch die Pariser und die Londoner Blätter, und selbst einige Berliner, sind nicht zurückgeblieben. Bald war es ein europäischer Kongreß, der Alles gütlich auseinandersetzen werde; bald waren Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die Alles so gut wie abgemacht erscheinen ließen; bald sollte die Streitfrage durch eine Einigung der Vertreter der Großmächte zu Konstantinopel geschlichtet worden sein; bald war man durch neue, Rußland genehme Kollektivvorschläge zu einem Ziel gekommen, welches nicht viel anders, denn als eine definitive Vereinigung der ganzen Angelegenheit anzusehen sei. Man weiß: der europäische Kongreß ist in Rußland aufgegangen, die übereiligen Nachrichten aus St. Petersburg haben sich nicht bestätigt, der Konstantinopeler Gesandtenvorschlag wurde in Wien einfach bei Seite gelegt, die statt seiner vereinbarten Anträge fanden nicht den schlechthinigen Beifall der Pforte. Die Absicht, welche die Presse in ihrem Verfahren geleitet hat, kann nicht zweifelhaft sein; fest vertrauensvoll, daß der Weltfrieden durch diese Frage nicht gefährdet werde, und ängstlich besorgt wegen der unabsehbaren Gefahren, die ein Krieg in dieser Zeit in seinem Schooße tragen würde, hat die Friedensstimmung nicht nur das Urtheil der Presse bedingt, sondern vielfach auch ihre Berichterstattung. Gegen diese Absicht an sich, gegen die Friedensstimmung überhaupt, wird kein Vernünftiger etwas einzumenden haben, am wenigsten aber der, welcher von der gleichen Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens erfüllt ist und der die ganze Größe der Kalamitäten übersehen, die unausbleiblich wären, wenn dennoch die Völker aufeinander schlagen sollten, und sei's auch weit hinten in der Türkei. Aber die Presse hat auch noch andere Pflichten, und unter diesen ist die Wahrhaftigkeit nicht die geringste; sie soll die Dinge nach bestem Wissen und Gewissen im rechten Lichte darstellen, mit Kritik verfahren, Unbegreifliches nicht für gewiß, Gerüchte nicht für sichere Thatsachen ausgeben. Dadurch allein liefert sie brauchbare Bausteine zur Geschichte der Zeit, dadurch allein bewahrt sie sich und Andere vor Illusionen, und dadurch allein nützt sie am Ende dem Friedensinteresse am besten, indem sie unbedeutendsten Hoffnungen wie Besorgnissen den Boden entzieht.

Die neueste Wendung in dem Gang der diplomatischen Verhandlungen hat in der Presse wieder ganz die Behandlung erfahren, von der wir oben gesprochen haben. Noch bevor eine Rückantwort der Pforte der Zeit nach in Wien angelangt sein konnte, besaßen sich dortige Blätter (die „Presse“ und der „Wanderer“) gehören namentlich zu den reinsten Neugiertsmachern im voraus anzuzeigen, daß die Pforte sich völlig dem Vorschlag der Großmächte gefügt habe. Bald darauf, als authentische Nachrichten wirklich eingetroffen waren, hieß es allgemein, die Pforte habe zwar die Vorschläge der Wiener Konferenz nicht pure angenommen, aber doch nur solche Abänderungen gemacht, die „ganz unbedeutend“ seien; es sei gar nicht daran zu zweifeln, daß man in St. Petersburg darauf eingehen werde. Wenn sie aber wirklich „ganz unbedeutend“ sind — so mußte man fragen, — warum hat man sie denn in Konstantinopel gemacht? Die Pforte mußte doch einen gewissen Werth darauf gelegt haben, sonst würde sie dieselben in diesem Augenblick, wo zwischen dem Frieden und dem Krieg um die eigene Existenz nur ein dünner Faden gezogen ist, nicht vorgebracht haben; und jetzt schon, nachdem die Abänderungsanträge im Wortlaut bekannt geworden sind, entbrennt in der gesammten Presse die lebhafteste Diskussion, ob sie wirklich unbedeutend seien oder nicht.

Wir haben nicht im Sinn, diesen Erörterungen (die namentlich in der englischen Presse mit großer Umschlinglichkeit geführt werden) bis in's Einzelne zu folgen. Dagegen wollen wir besagte Varianten selbst nebst dem ursprünglichen Wortlaut nach den englischen Blättern hier folgen lassen und daran einige Bemerkungen knüpfen. Sie lauten:

Wiener Notenentwurf. Wenn die russischen Kaiser stets ihren Eifer für die Aufrechterhaltung der Immunitäten und Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche im Gebiete des Sultans an den Tag legten, so haben sich eben so die Sultane nie geweigert, diese Gerechtigkeiten stets von neuem durch solenne Akte zu bestätigen, welche ihre Güte in Betreff ihrer christlichen Untertanen bekräftigen. Abänderung: Was den Kultus und die orthodoxe griechische Kirche betrifft, so haben die Sultane nie aufgehört, über die Aufrechterhaltung der Immunitäten und Privilegien dieses Kultus und dieser Kirche im osmanischen Reiche zu wachen und sie aufs neue durch solenne Akte zu bestätigen, welche etc.

Wiener Entwurf: Er, Maj. der Sultan, von demselben Gefühlen befeelt, und in der Absicht, Er, Maj. dem Kaiser von Ruß-

land einen Beweis seiner aufrichtigen Freundschaft zu geben, hat hiebei nur seinem unbegrenzten Vertrauen in die erhabenen Eigenschaften seines hohen Freundes und Allirten Gehör gegeben und es gewürdigt, die Vorstellungen des Fürsten Menschikoff bei der hohen Pforte in Erwägung zu ziehen. Abänderung statt: Vorstellungen (Repräsentations): die Mittheilungen (Communications) etc. etc.

Wiener Entwurf: Der Unterzeichnete (Meschid Pascha) hat demzufolge die Ordre empfangen, durch Gegenwärtiges zu erklären, daß die Regierung Sr. Maj. des Sultans dem Buchstaben und dem Geiste der Friedensfestsetzungen von Kütschük Rainardschi und Adrianopel bezüglich der Protection des christlichen Kultus treu bleiben wird. Abänderung: von Kütschük Rainardschi bestätigt durch den Vertrag von Adrianopel (confirmés par celui d'Adrianople) bezüglich der Protection des christlichen Kultus durch die Pforte etc.

Wiener Entwurf: Und daß weiter der griechische Kultus in voller Gleichheit Theil nehme an den Vortheilen, welche den andern christlichen Riten, sei es durch Konvention oder besondere Anordnungen, bewilligt worden sind. Abänderung: an den Vortheilen, welche bewilligt worden sind und bewilligt werden möchten den andern christlichen Gemeinschaften als osmanischen Untertanen.

Dies der Text und die Varianten. Bei oberflächlicher Betrachtung mögen die Abänderungen immerhin als geringfügige erscheinen; noch mehr, vielleicht mögen selbst die Verfasser des Textes darin keine sonderlich tiefgehende Aenderung des von ihnen redigirten Wortlautes erkennen, und doch können wir uns nicht der Ansicht anschließen, daß sie alle wirklich ganz unerheblich seien.

Man erinnert sich, daß die Pforte während der ganzen Dauer der Differenz niemals sich gewiegert hat, ihren griechisch-christlichen Untertanen alle religiösen und kirchlichen Zugeständnisse zu machen, die irgend wünschenswerth sein mochten. Hierin also lag niemals eine Schwierigkeit; wohl aber bestand sie von vorn herein darauf, 1) daß Alles, was sie thun würde, nicht als von außen bedingt, sondern als aus dem eigenen Recht souveräner Entscheidung geflossen erscheinen müsse; 2) daß, wie hier, so auch in Zukunft einer auswärtigen Macht (Rußland) keinerlei Recht eingeräumt würde, in die religiös-kirchlichen Angelegenheiten der griechischen Untertanen der Pforte sich einzumischen oder ihnen einen Schutz zu gewähren, welcher Art er immer sei. Man wird unschwer erkennen, daß diese Grundzüge auch die Varianten bedingt haben, derart, daß mit der ängstlichsten Sorgfalt bis zum Buchstaben herab geändert, umgestellt, ergänzt wird, wo der Ausdruck entweder zu allgemein, zu unvollständig, oder zu sehr verschiedener Deutung fähig war. Wir wissen nicht, ob die Wiener Konferenznote absichtlich oder unabsichtlich sich hier und da einer minder präzisen Sprache bedient hat; es ist aber augenscheinlich, daß die Pforte mit einer wahrhaft linguistischen Kritik geprüft und bei jeder Unklarheit des Ausdrucks Dasjenige daraus entfernt hat, was früher oder später im Widerspruch mit ihren leitenden Prinzipien daraus abgeleitet werden möchte. Und diese Kengigkeit geht so weit, daß sie in einzelnen Dingen wirklich fast ins Kleinliche verfallen zu sein scheint.

Erwägt man nun, daß es Rußland ja nicht allein darauf ankommt, daß die kirchlichen Verhältnisse seiner Glaubensgenossen in der Türkei in einer entsprechenden Verfassung seien, sondern vielmehr darauf, daß es einen permanenten gesetzlichen Einfluß auf dieselben erhalte, so liegt zu Tage, daß sich auch heute noch die Gegensätze, wie sehr sie sich immer genähert haben mögen, diametral einander gegenüber stehen. Wir würden uns daher nicht wundern, wenn in einigen Tagen die Nachricht von St. Petersburg einträte, daß man dort keineswegs geneigt sei, die Varianten, oder doch eine und die andere derselben anzunehmen. Die Folgen wären dann wieder neue diplomatische Vermittlungen; denn daß jetzt noch die Entscheidung auf die Spitze des Schweres gestellt werden soll, darauf sind wir so wenig gefaßt, wie die ganze öffentliche Meinung. Wie lange die Verleugung des Zwistes noch auf sich warten lassen wird, ist nicht zu sagen; wohl aber hegen wir vor wie nach das feste Vertrauen, daß sie auf friedlichem Wege erreicht werden wird.

Österreichisch Italien.

Die Verordnung, welche für das lombardo-venetianische Königreich die Strenge des Belagerungszustandes mildert und einen Uebergangszustand zur vollen Wiederherstellung der Herrschaft der ordentlichen Geseze ins Leben ruft, ist wieder einer jener bedeutsamen Schritte auf der Bahn, den Bau des neuen Staats auf gleichmäßiger, fester Grundlage und in allmätiger geordneter Entwicklung aufzurichten.

Italien ist von je her die Achilles-ferse Österreichs gewesen. Auf jedem Fußbreit Landes hat Oesterreich dort seine Herrschaft mit seinem besten Blute düngen müssen; und wenn die Zeit kam, wo es zu ernten gedachte, machte ein neuer Sturm seine Hoffnungen zu Schanden. Unter der trügerisch glänzenden Decke des reich gesegneten Bodens barg sich ewig fortwährend die ganze verzehrende Gluth des tiefen Gefühls einer unfehlbaren Nationalität, und die Erinnerungen an eine große Vergangenheit ließen die Gegenwart noch bitterer

und trostloser erscheinen. Vergebens war Oesterreich rastlos bemüht, durch materielle Segnungen jede Mißstimmung zu verwischen; aber der Italiener stieß die segnende Hand zurück, und nirgends hatte selbst die unfinnigste und verderbteste Propaganda ein leichteres Spiel, als in Italien. Es fauchte jedem fremden Heere entgegen, das an seinen Grenzen erschien, um gegen Oesterreich zu Felde zu ziehen, und neben dem bewaffneten Aufstande bligte der feige Dolch in der Hand des Meuchelmörders; Oesterreich stand selbst im tiefsten Frieden in Italien zum Kriege gerüstet, jeden Augenblick des Kampfes und der Schlachten gewärtig. Das ist die Geschichte der österreichischen Herrschaft in Italien von den ältesten Zeiten bis herab zu den neuesten Kriegen, in welchen das „Schwert Italiens“ an den guten deutschen Bajonetten zersplitterte, und bis zu den Schandthaten von Mailand. Wird es jetzt und in Zukunft anders sein? Wir hoffen es.

Durch die neueste Gestaltung der Dinge ist auch Italien unmittelbar und direkt in das Zentrum gezogen. Seine materiellen Interessen sind eins geworden mit den Interessen des Gesamtstaats. Was das Heer und das Beamtenbium nicht vermochte, wird der ungehemmte tägliche friedliche Verkehr, der freie Austausch des Ueberflusses des Einen gegen die Bedürfnisse des Andern vermögen. Italien und Oesterreich sind nicht mehr bloß äußerlich aneinander gefügt, das Eine ist ein Glied, ein integrierender Theil des Andern geworden. Der Italiener wird allmätig lernen, sich nicht als Fremdling, sondern als gleichberechtigter und gleichverpflichteter Bürger in dem großen Staatsganzen zu betrachten. Nach Allem, was vorgegangen, hat die Regierung sich gleichwohl stark genug gefühlt, zur Wiederherstellung des normalen Zustandes der Dinge zu schreiten. Diese Aeußerung der Kraft und des Selbstbewußtseins wird Achtung, das Vertrauen in den gesunden Sinn der Masse der Bevölkerung wird wieder Vertrauen erzeugen. Die Masse ist immer empfänglich, wenn sie eine starke und wohlwollende Regierung schalten sieht; und wenn es erst gelungen ist, was die gemeinsamen Interessen Europa's fordern, die Propaganda in ihren benachbarten Schlupfwinkeln zu fassen, wenn es gelungen ist, jenseits der Grenzen den eigentlichen Herd der Revolution zu vernichten, dann, wenn keine geschäftige Hand mehr das Feuer der schlimmen Leidenschaften schürt, wird die Zeit da sein, wo dies Feuer aus Mangel an Nahrung von selbst erlischt, dann wird Italien Gehorsam und Ruhe und mit dem Gehorsam und der Ruhe sein friedliches Gedeihen und seine steigende Entwicklung finden und für Oesterreich eine neue, reiche Quelle der Macht und des Wohlstandes sein.

Das Komplott zu Rom.

Die neuerlich in Mittelitalien vollzogenen Verhaftungen und diesfalls wahrgenommenen Vorgänge bilden einen auffallenden Beleg für die zwar unsichtbare, im Finstern schleichende, aber gleichwohl unermüdete Thätigkeit der subversiven Parteien.

Die alte Taktik derselben, selbst auf die offenbarste Gefahr des Mißlingens hin ihre Versuche zu erneuern und dadurch die Gährung und Unruhe der Gemüther permanent zu machen, die Krime des Vertrauens allerwärts so weit als thunlich zu ersticken, die Unzufriedenheit progressiv zu steigern, den Aufschwung der Wohlfahrt und die Blüthe der materiellen Interessen möglichst zu hemmen, hat sich auch bei diesem Anlasse geltend gemacht.

Es ist ein unentrinnbares Dilemma, in welchem diese Thätigkeit sich verfangt. Entweder zählen die Lenker der dortigen Umsturzpartei auf einen, sei es nur vorübergehenden Erfolg: dann ist ihre Kurzsichtigkeit anzustempeln, welche die thatsächlich vorhandenen Zustände und die Bedingungen der allgemeinen europäischen Lage ignorirt und so gänzlich übersehen, daß die Enttäuschung der Völker über die Trübsaligkeit der revolutionären Prinzipien zu groß, zu nachhaltig ist, um der Verführung und ihren Künsten einen unverhältnismäßigen Spielraum und irgend erhebliche Aussicht zu gestatten. Andererseits aber, wenn die verborgenen Leiter dieser Bewegungen, selbst von der Unfruchtbarkeit ihres nächsten Beginns überzeugt, weiter Nichts im Schilde führen, als die Gegenwart gewissermaßen warm für die Förderung ihrer Plane in der Zukunft zu erhalten: welche Gewissenslosigkeit, welche Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel, und welches Uebermaß sittlicher Entartung! Sollte ein so frevelhaftes Spiel mit dem Wohle der Zeitgenossen und der Existenz einiger unglücklichen Verblendeten nicht von Allen, denen Recht, Glaube und Sittlichkeit für mehr als leere Worte gelten, mit Entrüstung und Abscheu aufgenommen werden?

Wir leben der festen Hoffnung, daß diese Auffassung allmätig auf sämmtlichen Punkten der italienischen Halbinsel durchdringen und die Oberhand behaupten wird, sowie wir überzeugt sind, daß die jegige Wachsamkeit und Energie der betheiligten Regierungen ausreichen werden, um die Bestrebungen der Anarchisten gründlich zu vereiteln. (Dest. Corr.)

